

# Heckenmanagement mit Weitblick

Im hessischen Vogelsbergkreis haben zwei Kommunen das alte Prinzip „Erhalt durch Nutzung“ wiederbelebt: Der Abfall aus dem Heckenschnitt wird als Brennstoff verkauft. Das schützt die Ökosysteme, bringt Wertschöpfung in die Region und schont das Klima. [VON EVA MILZ, PETER MOMPER UND LORENZ KOCK]

Freilandhecken prägen und bereichern unsere Kulturlandschaft seit Jahrhunderten. Früher pflanzten Landwirte Hecken als „lebendige Zäune“ um ihre Weiden und nutzten den holzigen Aufwuchs als Einstreu für ihr Vieh oder als Brennstoff. Heute stehen Flächennutzer und Kommunen vor der Herausforderung, Hecken im Sinne des Natur- und Landschaftsschutzes zu erhalten. Denn deren Funktionen sind vielfältig: Hecken dienen als Lebensraum und Nahrungsgrundlage für zahlreiche Insekten, Vögel und Kleinsäuger; sie schützen die Ackerflächen vor Wind und Erosion und spielen eine wichtige Rolle bei der Vernetzung von Biotopen. Überalterte, ungepflegte Hecken sind allerdings in ihren Funktionen eingeschränkt. Sie verkahlen von unten, hochwachsende Arten setzen sich durch, Artenvielfalt und Blühfreudigkeit lassen nach. Hecken sollten deshalb aus naturschutzfachlicher Sicht alle 10 bis 15 Jahre abschnittsweise „auf den Stock gesetzt“, also etwa 30 Zentimeter über dem Boden waagrecht abgeschnitten werden. Bereits im folgenden Frühjahr treiben sie dann verjüngt wieder aus.

## Strukturen im Vogelsbergkreis

Die Offenlandschaften des Vogelsbergkreises sind geprägt von kilometerlangen Hecken. Die Heckenpflege der Kommunen Lautertal und Ulrichstein konzentrierte sich in der Vergangenheit vor allem darauf, das sogenannte Lichtraumprofil der Wege und Straßen freizuhalten. Gleichzeitig wuchsen an anderer Stelle Hecken in Flächen ein und behinderten die landwirtschaftliche Nutzung. „Eigentümer und engagierte Jagdgenossenschaften kommen mit der Heckenpflege nicht nach, und wir als Kommune haben nur einen begrenzten finanziellen Spielraum“, sagt Lautertals Bürgermeister Heiko Stock. Er und sein Amtskollege Edwin Schneider aus Ulrichstein entschlossen sich deshalb dazu, an einem zweijährigen Pilotprojekt teilzunehmen. Dessen Ziel war es zu prüfen, inwieweit eine naturschutzgerechte Heckenpflege über den Verkauf der dabei anfallenden Holzhackschnitzel für die energetische Nutzung finanziert werden kann. Eine solche Nutzung würde sowohl einen Beitrag zum Erhalt der Kulturlandschaft als auch zum Klimaschutz leisten. Initiiert wurde das Projekt vom Netzwerkmanagement der „Bioenergieregion Mittelhessen“ – einer von bundesweit 21 Modellregionen, die vom Bundesministerium für Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz von 2009 bis 2015 gefördert wurden.

## Naturschutzgerecht umgesetzt, professionell kommuniziert

Mit Hilfe von Luftbildern wurden im Vogelsbergkreis zunächst die wichtigsten Heckenmerkmale und Beeinträchtigungen, zum Beispiel Zäune, kartiert sowie der empfohlene Pflegezeitraum festgelegt. Insgesamt wurden in den beiden Kommunen Daten zu über 470 Gehölzstrukturen mit einer Länge von insgesamt 84 Kilometern erfasst und digitalisiert. Den größten Anteil machen mit 45 Prozent Baumhecken aus, gefolgt von Hochhecken und Niederhecken. In den Wintern 2013/14 und 2014/15 wurden in Abstimmung mit Eigentümern und Flächennutzern Heckenabschnitte zum „Auf-den-Stock-Setzen“ ausgewiesen – in Abschnitten von 30 bis 50 Metern, damit Tierarten nicht zu große Teile ihres Lebensraums auf einmal verlieren. Auch prägende Einzelbäume, besondere Arten sowie als Nisthöhle genutzte Bäume blieben vom Schnitt unberührt. Die Aufträge zum Heckenschnitt wurden über eine Ausschreibung an regionale Unternehmen vergeben.

Im Laufe des Projekts zeigte sich, dass potenzielle Interessenkonflikte, etwa Fragen zum Abbau von Zäunen sowie rechtliche Fragen bei eventuellen Schäden, möglichst im Vorfeld geklärt werden müssen. Da die Arbeiten stark von den Witterungsbedingungen abhängig sind, kann es beispielsweise leicht zu Verzögerungen kommen, wenn Bodenfrost ausbleibt und Flächen oder unbefestigte Wege nicht befahren werden können. Die Landnutzer wiederum brauchen Planungssicherheit und müssen wissen, wann ihre Flächen freigeräumt sein werden. Einzelne Akteure haben mitunter Bedenken darüber geäußert, dass ihr traditionell privat genutztes Holz nun anderweitig vermarktet werden soll. Bei all diesen Aspekten hat sich gezeigt: Eine verbindliche Kommunikation, auch zwischen Landschaftspflegeunternehmen und Landnutzern, ist das A und O für das Gelingen einer großflächigen Heckenpflege. Ebenso sollte die Öffentlichkeit im Vorfeld über den Nutzen der Maßnahmen informiert werden. Im Rahmen des Pilotprojekts wurde beispielsweise in beiden Kommunen ein „Heckentag“ durchgeführt, bei dem interessierte Bürger, Naturschützer und Landwirte sowie Vertreter von Kommunen und Behörden, Unternehmen und Organisatoren miteinander ins Gespräch kamen.

### Wie rechnet sich das Ganze?

Bislang war das bei der Heckenpflege anfallende Schnittholz für Kommunen stets ein Problem, das entsorgt werden muss. Dabei haben Holzhackschnitzel (HHS) als Heizmaterial mittlerweile einen Marktwert. Je nach Qualität kann ein Kilometer Heckenschnitt jährlich etwa 2300 Liter Heizöl ersetzen – genug Wärme für einen Durchschnittshaushalt. Damit werden sechs Tonnen CO<sub>2</sub> eingespart. Hackschnitzel aus Heckenschnitt sind allerdings sehr heterogen zusammengesetzt und müssen den Anforderungen der jeweiligen Öfen entsprechend teilweise aufbereitet und mit herkömmlichen HHS gemischt werden.

Wie kostengünstig eine Heckenpflege erfolgen kann, hängt entscheidend vom Ertrag und den Bedingungen vor Ort ab. Je höher der Baumanteil, desto höher ist in der Regel der Heizwert des Materials. In der Pilotregion beispielsweise war der Anteil an Hoch- und Baumhecken hoch, sodass im Schnitt aus 100 Metern Hecke 35 Schüttraummeter (srm) HHS erzeugt werden konnten, bei einer Spanne von zehn bis 70 srm je 100 Meter. Dabei gilt es, möglichst geeignete Mischungen – so genannte Lose – aus der naturgemäß großen Variabilität der verschiedenen Heckentypen zusammenzustellen. Ein weiterer Faktor ist der Marktpreis für Holzhackschnitzel, der wiederum vom Ölpreis beeinflusst wird. Bei einem angenommenen Durchschnittspreis von zehn Euro je Schüttraummeter Hackschnitzel darf beispielsweise nach den Projekterfahrungen der Pflegeeinsatz nicht mehr als 210 Euro je 100 Meter Hecke kosten.

Einzelne Faktoren wie schlechte Befahrbarkeit, das Vorliefern an einen Weg, notwendige Handarbeiten oder Beeinträchtigungen wie vorhandene Zäune, müssen als erhöhte Kosten für den Schnitt berücksichtigt werden. Zudem muss die Arbeit eines Heckenmanagers finanziert werden. Seine Aufgabe ist es, Maßnahmen zu koordinieren, sinnvolle Lose zu bündeln und Eigentümern, Bürgern, Unternehmen und Interessengruppen als kompetenter Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen.

### Vorbildcharakter

Die Bürgermeister von Lautertal und Ulrichstein sind sich einig, dass sie das Heckenmanagement auf jeden Fall fortführen wollen: „Die Wege sind besser befahrbar, und auch die Landwirtschaft profitiert. Das ländliche Erscheinungsbild wird attraktiver, was auch für den Tourismus wichtig ist“, zieht Heiko Stock sein Fazit. Und nicht nur das: Durch die Nutzung der Holzhackschnitzel als Energieträger verringern sich die Pflegekosten, zudem profitieren die mit der Landschaftspflege beauftragten Unternehmen. „Insgesamt steigt die Wertschöpfung in der Region.“

In Marburg-Biedenkopf, einer benachbarten Partner-Bioenergie-Region, wurde bereits ein ähnliches Vorhaben auf den Weg gebracht. Sieben mittelhessische LEADER-Regionen haben eine Kooperation angebahnt, um zu prüfen, inwieweit sich ein Heckenmanagement auch in ihren Regionen umsetzen lässt. Über eine solche Kooperation könnte beispielsweise die Arbeit eines Heckenmanagers finanziert werden. ■



KONTAKT:  
Eva Milz  
Institut für Ländliche Strukturforchung (IfLS)  
Telefon: 069 9726683-16  
milz@ifls.de  
www.bioenergie-region-mittelhessen.de